

Abo+

## Sex in Zeiten von Corona

Leere Regale bei den Kondomen, Rekordverkäufe bei den Dildos: Hilft Erotik durch die Krise? Und was passiert im Schlafzimmer, wenn man dauernd zu Hause hockt?

Lucie Machac

 Publiziert am 19. März 2020 um 13:15 Uhr  
 Aktualisiert vor 3 Stunden


Kuscheeln tut in Krisenzeiten gut. Foto: Plainpicture

Notvorrat anlegen. Das bedeutete für viele Menschen nicht nur, drei Kilogramm Pasta, fünf Dosen Tomatensauce und ein XXL-Pack Toilettenpapier in den Einkaufskorb zu legen. Sondern vorsichtshalber noch ein Reservepack Kondome. Oder auch drei. Und warum nicht gleich auch noch einen kleinen Pocket-Vibrator? Für alle Fälle.

In vielen Supermärkten waren die Regale mit Erotikbedarf zeitweise leer geräumt. Und wer im Laden keine Kondome mehr bekam, bestellte sie eben im Internet: Der Onlinehändler Digitec Galaxus meldet eine sprunghaft gestiegene Nachfrage nach Erotikartikeln seit Ausbruch der Coronavirus-Epidemie. Aktuell am meisten lassen sich Herr und Frau Schweizer, das teilt ein Sprecher mit, neben Präservativen auch Gleitmittel, Vibratoren und Penisringe nach Hause liefern.

### Pornos taugen als Ablenkung

Natürlich haben auch die Online-Anbieter von Pornovideos die Gelegenheit erkannt und ihre PR-Maschinerie angeworfen. Für Italiener, die ihre Tage zu Hause unter Quarantäne verbringen müssten, war das Premium-Angebot im März gratis, verkündete etwa die Plattform Pornhub. Die Besucherzahlen geben der Branche recht: Seit dem Ausbruch der Pandemie schaut man nicht nur gern, sondern auch häufiger als sonst anderen beim Sex zu.



In Italien etwa sind die Zugriffszahlen auf Pornhub seit dem 9. März um 14 Prozent gestiegen, in der Schweiz um 5. Allerdings wurde die letzte Pornhub-Erhebung am 11. März durchgeführt, also zu einer Zeit, als es in der Schweiz noch Restaurants, Bars und Bordelle gab. Wobei: Viele warten mit ihrem Pornokonsum nicht mehr, bis zu Hause alle schlafen. Und sie stehen deswegen auch nicht mehr früher auf. Neuerdings gönnt man sich, wie Pornhub-Statistiken zeigen, vor allem über Mittag ein Stündchen erotische Zerstreuung.

«Pornos taugen als Ablenkung genauso gut wie Krimis oder eine Netflix-Serie», sagt der Zürcher Sexual- und Paartherapeut Werner Huwiler. Man soll sich diese Art von Unterhaltung deshalb ruhig zugestehen, solange sie einem guttue. Allerdings enthüllt das Virus auch etwas schräge Vorlieben: Offenbar suchen viele Pornofans gezielt nach dem Stichwort «Corona». Anfang März gab es dazu bis zu 1,5 Millionen Anfragen täglich, wie Pornhub mitteilte. Was man da sieht? Kopulation mit Mundschutz. Krankenschwestern, die sich mit Plastikhandschuhen am Mann zu schaffen machen. Sex mit Corona-Bier-Flaschen.

Huwiler erstaunt das wenig. «Ein Teil der Menschen sucht nach einem neuen Kick. Gerade im Fetischbereich kann das Ungewohnte, das Gefährliche die Lust enorm triggern.» Manch ein Nutzer wird «Corona» jedoch bloss aus Jux eingetippt haben. Ein paar wollten sich wahrscheinlich vor allem updaten, wie safer Sex in Zeiten von Corona funktioniert. «Solche Pornos sind eine Form von Verarbeitung, genauso, wie man versucht, die Situation mit Corona-Witzen erträglicher zu machen und der ganzen Krise etwas Lockeres entgegenzusetzen», sagt Huwiler.

Jedenfalls scheint die Aussicht auf wochenlanges Social Distancing die Menschen nicht davon abzuhalten, sich wenigstens in den eigenen vier Wänden etwas Lust und Nähe zu gönnen. Womöglich versteht der eine oder andere unter Homeoffice auch mehr als acht Stunden konzentriertes Schaffen vor dem Laptop. Der Griff nach den Kondomen im Supermarkt sei da nur konsequent, findet der Sexualtherapeut. Viele Paare verhüten nämlich nach wie vor mit Präservativen. Und wenn man schon hamstert, dann gehört ein erotischer Notvorrat genauso zum Survival-Kit.

«Corona-Pornos sind eine Form von Verarbeitung», sagt Sexualtherapeut Werner Huwiler.

Das ist nicht voll daneben, sondern äusserst weise. Denn: Sex wirkt wie eine körpereigene Medizin. Laut Huwiler ist er eine grosse Ressource, die Menschen gerade in Krisensituationen vermehrt nutzen. «Wir können über Sexualität verschiedene wichtige Bedürfnisse abdecken.» Selbstbefriedigung hilft zum Beispiel gegen Langeweile, Sex ist nützlich beim Stressabbau. In einem innigen Liebesakt kann man sich selber und den Partner wieder spüren und einander etwas Gutes tun. Und mit all den erhamsterten Erotikgadgets wird die Sache vielleicht sogar total aufregend. «Das ist wichtig für die Psyche: Wenn die Lage so bedrohlich ist wie jetzt, kann man sich quasi autonom ein Lust- und Glücksgefühl verschaffen.»

Mehr noch: Berührungen können unser gesteigertes Bedürfnis nach Sicherheit auffangen. «Sie veranlassen im Körper diverse Hormonausschüttungen, die uns ein Gefühl von Geborgenheit vermitteln», sagt der Sexualtherapeut. Nicht umsonst umarmen sich wildfremde Menschen, wenn Naturkatastrophen, Amokläufe oder sonstige Dramen passieren. «Sie suchen Körpernähe, weil sie beruhigend wirkt.» Schon deshalb wird in den nächsten Wochen wahrscheinlich mehr gekuschelt als sonst, mutmasst Huwiler. Ob daraus Sex entsteht, ist eine andere Frage.

Homeoffice muss kein Lustkiller sein

Wer den ganzen Tag mit dem Partner zu Hause rumhängt, womöglich auch noch mit unterbeschäftigten Kindern, hat vermutlich wenig Sinn für Erotik. Gegenseitige Anziehung lebt schliesslich von der Distanz, von der Spannung. Und damit ist natürlich nicht gemeint, dass man den Partner anschaut, weil der jetzt überall seine Kaffeetassen rumstehen lässt. Laut Huwiler ist die Homeoffice-Situation jedoch nicht per se ein absoluter Lustkiller. «Manche Paare suchen umso öfter Körperkontakt, je mehr Zeit sie miteinander verbringen.»

Für all die anderen, die das Aufeinanderhocken schon jetzt kaum aushalten: Noch ist nichts verloren. «Beziehungskonflikte können auch eine neue Form von Nähe und Intimität erzeugen», weiss Werner Huwiler aus seinen Paarberatungen. Etwa die Hälfte der Paare schweisst eine Krise zusammen, und sie gehen daraus sogar gestärkt hervor. Lässt sich die andere Hälfte nach der Corona-Krise also scheiden? Huwiler winkt ab: «Viele Paare verbringen nervenaufreibende Ferien - und lassen sich trotzdem nicht scheiden.» Aber wenn schon vorher vieles im Argen lag, sei jetzt die Gefahr gross, dass die Abwärtsspirale beschleunigt wird.

Vielleicht hilft dann nur noch eins: Versöhnungssex.

Dieser Artikel gehört zu den meistgelesenen Storys der letzten Wochen. Er wurde erstmals am 19. März 2020 publiziert.

Dieser Artikel wurde automatisch aus unserem alten Redaktionssystem auf unsere neue Website importiert. Falls Sie auf Darstellungsfehler stossen, bitten wir um Verständnis und einen Hinweis: community-feedback@tamedia.ch

## MEHR ZUM THEMA



### Was Handy-Hygiene in der Corona-Krise bringt

Smartphones und Tablets gelten als Keimschleudern. Ist es nun ein Muss, die Geräte zu desinfizieren?

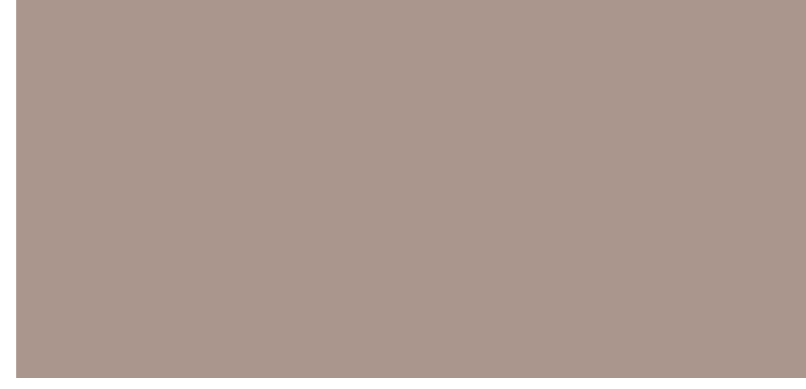
19.03.2020



### «Ziehst du morgens Jogginghosen an, stimmt die Einstellung nicht?»

Die halbe Schweiz ist plötzlich im Homeoffice. Aber wie macht man das richtig? Tipps von jenen, die schon länger von zu Hause aus arbeiten.

18.03.2020



### Besser arbeiten Survival Guide für das Homeoffice

Lange haben wir nur davon geträumt, jetzt müssen wir plötzlich zu Hause arbeiten. Ein Leitfaden in Zeiten von Corona.

02.04.2020